



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Aus Mecklenburg : zur Körnerfeier.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Isotomos erzählt, daß Theagenes nach Beendigung seiner Athletenlaufbahn ein wackerer Bürger und guter Staatsmann gewesen sei, so ist dies eine Ausnahme. So lange freilich der Athletik das Gewerbsmäßige fehlte, versteht es sich von selbst. So nahm z. B. der Athlet Phayllos aus Krete mit einem eignen Schiffe auf Seite der Hellenen an der Schlacht bei Salamis Theil, und der rhodische Pankratist Dorinus kämpfte im peloponnesischen Kriege mit eigenen Fahrzeugen gegen die Athener.

## Aus Mecklenburg.

Zur Körnerfeier.

10. Juli 1863.

Mecklenburg hat es an dankbarer Pietät gegen den deutschen Helden und Sänger, der unter der Eiche bei Wöbbelin begraben liegt, zu keiner Zeit fehlen lassen. Die Schüler der oberen Classe des Gymnasiums zu Schwerin wallfahrteten, nach einer bis in die neuere Zeit fortgepflanzten Sitte, alljährlich an die Grabstätte und feierten in Gesang und Rede das Andenken Theodor Körners. Noch im Jahre 1851 ward auf der Stelle, wo er die Todeswunde erhielt, zu Rosenberg bei Schwerin, unter angemessenen Feierlichkeiten ein Denkmal errichtet. Ein alter Freiheitskämpfer, der Rector a. D. Brach zu Schwerin, fügte vor zwei Jahren in dem Buche „das Grab zu Wöbbelin“ den Denkmalen aus Stein und Eisen ein umfängliches, auf sorgsamster Forschung ruhendes literarisches Denkmal hinzu.

Aus diesen und vielen andern Zeugnissen ist zu entnehmen, daß der Spruch über der Pforte von Körners Grabstätte: „Vergeßt der treuen Todten nicht!“ auch in die Herzen der Mecklenburger eingegraben ist, und daß der Name des Sängers von Fei- und Schwert unter uns in verdienten Ehren gehalten wird. Wenn bei dem Allen die Theilnahme an der am 26. August bevorstehenden, von Hamburg aus angeregten Nationalfeier des fünfzigjährigen Gedächtnistages des Todes Theodor Körners in Mecklenburg selbst voraussichtlich eine äußerst geringe und matte sein wird, so liegt dies an andern Ursachen als an mangelnder Sympathie für den im Grabe zu Wöbbelin ruhenden Freiheitskämpfer.

Eine Erklärung für diese Zurückhaltung und anscheinende Apathie wird man schon gewinnen, wenn man berücksichtigt, auf welche Weise das Unternehmen eingeleitet und in Scene gesetzt worden ist.

Schon vor längerer Zeit waren von dem Männerturnverein zu Ludwigslust, einem an der Berlin-Hamburger Bahn belegenen Domanialflecken, eine Meile von Wöbbelin entfernt, Einleitungen getroffen, um am 26. Aug. d. J. eine Trauerfeier am Grabe Körners zu veranstalten. Es war zu diesem Zweck ein Ausschuß niedergesetzt, der mit den Turn- und Sängervereinen einiger benachbarter Städte Verbindungen anknüpfte. Es war dabei nur auf eine Feier in kleinerem Maßstabe und auf eine Betheiligung der in dem Umkreise einiger Meilen liegenden Städte abgesehen.

Da erschienen plötzlich, am 15. April d. J., in der großherzoglichen Residenzstadt Schwerin zwei Hamburger, Buchhändler J. S. Meyer und Dr. Carl Herzog, und suchten als Beauftragte eines in der Bildung begriffenen Comité's für eine deutsche Nationalfeier am Grabe Körners eine Audienz bei dem Großherzog nach, um dessen Sympathie für eine solche Feier zu erwecken. Die Audienz, welche ihnen gewährt ward, lieferte ein sehr befriedigendes Resultat, und sie beriefen nun, nach Hamburg zurückgekehrt, dort zum 19. April eine Versammlung, welcher sie einen umständlichen Bericht über die vom Großherzog bewiesene „Zuverlässigkeit“ und über den Zweck ihres Unternehmens vorlegten. Obgleich die aus etwa hundert Personen bestehende Versammlung mit der loyal-monarchischen Tendenz des Berichts nicht wohl einverstanden war, so hinderte dies doch nicht die Bestellung eines „deutschen Centralausschusses für die Körnerfeier“, zu dessen neun Mitgliedern natürlich auch die Herren J. S. Meyer und Dr. Herzog gehörten. In dieser Versammlung ward auch schon ein Programm der Feier vorgelegt: Versammlung der Festtheilnehmer in Ludwigslust, gemeinsamer Zug von da nach dem Grabe Körners, Schmückung des Grabes mit Kränzen, deren Zahl auf 4000 veranschlagt ward, Ausstellung einer Urne zur Aufnahme von milden Gaben für die wöbbeliner Armen und für hilfsbedürftige Lügower, Gesang, Rückkehr nach Ludwigslust. Jeder Festtheilnehmer zahlt einen Thaler. Dafür erhält er ein Festprogramm, eine Festkarte mit seinem Namen, eine Schleife und eine silberne Denkmünze, später ein Album mit den Namen der Festtheilnehmer und den bei den Gaben in der Urne sich vorfindenden Devisen. Der Ueberschuß der Beiträge sollte zu einem Denkmal für Körner verwandt werden.

Am 23. April erließ der so constituirte Centralausschuß für die National-Körnerfeier einen Aufruf zur Betheiligung an die deutsche Nation, der an phrasenhafter Ueberschwenglichkeit seines Gleichen sucht. „Seinem Tode, seinen Liedern verdankt Deutschlands Genius die Rettung — ein neuverjüngtes Dasein.“ So werden neben Körner alle anderen tapfern deutschen Männer des

Jahres 1813 für nichts geachtet. „Es gilt keiner Parteiache, es gilt einer ernsten, erhabenen, durch Jahreszeit und Dertlichkeit begünstigten Feier, einer Feier, wie kein Land je gesehen, wie sie in keinem Liede besungen.“ Auch des Großherzogs ward wiederum rühmend gedacht: „Unser Festprogramm zeigt, daß Se. K. H. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin durch wahrhaft fürstliche Huld und Leutseligkeit dem Vorhaben einer National-Körnerfeier entgegengekommen ist, welche die freieste Bewegung gestattet.“ — Die deutschen Zeitungen wurden aufgefordert, diesem Aufruf die weiteste Verbreitung zu geben.

So war denn der Plan und das Programm der National-Körnerfeier von den Herren J. S. Meyer und Herzog in Hamburg zum fait accompli erhoben, und an Deutschland war es jetzt nur, seine Zustimmung zu erteilen und sich zur Theilnahme zu melden. Auf den Gedanken, vor Feststellung des Programms auch noch Männer aus andern Theilen Deutschlands für das Unternehmen zu gewinnen und ihnen eine Einwirkung auf die Ausführung zu gestatten, scheinen die beiden hamburger Herren gar nicht verfallen zu sein. Sie gaben dem abgefürzten Verfahren den Vorzug und citirten unbedenklich die ganze deutsche Nation zum 26. August nach Wöbbelin, um hier das octroyirte phantastische Programm, bei welchem nicht einmal für eine Festrede Raum gelassen war, in Vollzug zu setzen.

Die deutsche Nation schien sich aber nicht so rasch anschicken zu wollen, der Aufforderung einiger ihr unbekannter Personen in Hamburg Folge zu leisten, und in Hamburg selbst, wo man nicht einen einzigen Mann aufzutreiben vermocht hatte, welcher dem Unternehmen die Unterstützung eines Namens von gutem nationalen Klange geliehen hätte, stieß dasselbe, so wie es eingeleitet war, gleich im Beginn bei der dortigen liberalen Partei sogar auf sehr entschiedenen Widerspruch. Ein dortiges liberales Blatt, „Das neue Hamburg“, äußerte sich schon am 21. April über das Vorhaben, nachdem es dessen Protectoren kurz charakterisirt hatte, mit folgendem Verwerfungsurtheil: „Wir hoffen, daß von hier aus über den Sachverhalt nach allen Theilen Deutschlands genügende Auskunft gelangen werde, um das Spectakelstück zu hintertreiben, dessen Vorbereitungen im Stile eines Volksfestes im Biergarten betrieben werden, und das ebenso unwürdig des deutschen Volks wie des deutschen Dichters zu werden drohet.“

Um dieselbe Zeit stieß aber auch das Unternehmen in Mecklenburg selbst bei der herrschenden politischen Partei auf mancherlei Bedenken, die um so unverhüllter hervortraten, als man anfangs darüber nicht ganz im Klaren war, wie weit die Zusicherungen gingen, welche der Großherzog den beiden Hamburgern erteilt hatte. Das ministerielle Blatt, der „Norddeutsche Correspondent“, eignete sich aus einer preussischen reactionären Zeitung eine Charakteristik

des Herrn J. S. Meyer an, in welcher dieser als gewerbmäßiger Faiseur von Festen unter dem Namen „Feier-Meyer“ dem Gelächter überliefert und alles Mögliche über ihn ausgesagt ward, was geeignet war, von der Betheiligung an seinem Plane abzuschrecken. Bald darauf brachte dasselbe Blatt die Mittheilung, dem hamburger Centralausschuß sei von Ludwigslust aus die Anzeige zugegangen, daß ihm eine Theilnahme an der Leitung der von dem ludwigsluster Ausschusse anzuordnenden Feier des 26. August in Wöbbelin nicht eingeräumt werden könne.

Indessen überzeugten sich die reactionären Kreise in Mecklenburg doch allmählig, daß nach den von dem Großherzog erteilten Zusicherungen von den Hamburgern und dem „nationalen“ Charakter der Körnerfeier nicht leicht wieder loszukommen sei, und zugleich brach sich die beruhigende Ansicht Bahn, daß es mit dieser Feier weit weniger Gefahr habe, als man in dem ersten Schreck vermuthet hatte. Es ward nun, wie es später im „Nordd. Corr.“ auch ganz offen ausgesprochen ward, „gute Miene zum bösen Spiel“ gemacht, und man richtete jetzt auf Seiten der Machthaber in Mecklenburg alle Aufmerksamkeit nur darauf, die weitere Leitung möglichst in eigener Hand zu behalten.

Der bisherige ludwigsluster Festausschuß löste sich auf, und es bildete sich ein vereinigt Centralausschuß für die National-Körnerfeier zu Ludwigslust und Hamburg, welcher aus einem neugebildeten Centralausschuß zu Ludwigslust und dem hamburger Centralausschuß zusammengesetzt war. Das Festprogramm ward jetzt einer Revision unterzogen und, nachdem es vom Großherzog genehmigt war, der Oeffentlichkeit übergeben. Als Zweck der Feier wird in diesem revidirten Programm aufgestellt: „Verherrlichung des Dichterhelden Theodor Körner“. Der Preis der Festkarten wird auf einen halben Thaler herabgesetzt. Als Sammelplatz bleibt „unter Zustimmung Sr. K. H. des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin“ Ludwigslust bestimmt. Die Leitung der Feier selbst und Führung des Zuges ist dem mecklenburgischen Festausschuß ausschließlich vorbehalten. Das Programm der Feier ist wesentlich das frühere, nur daß für eine Festrede jetzt Raum gelassen ist. Vor dem Portale des Friedhofs zu Wöbbelin wird „unter Genehmigung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin“ eine Wohlthätigkeitsurne aufgestellt, zur Aufnahme von Liebesgaben, deren Ertrag dem mecklenburgischen Festausschusse überwiesen wird und den bedürftigen Kämpfern der lüthower Schaar und den ludwigsluster und wöbbeliner Armen zufällt. Das Album wird jetzt mit dem Vorbehalt in Aussicht gestellt: „sofern sich ein Verleger und genügende Theilnahme findet“.

Der Veröffentlichung dieses Programms folgte bald ein neuer, jetzt von dem vereinigten Centralausschusse unterzeichneter Aufruf zur Betheiligung, der eine nur von einzelnen Ueberschwenglichkeiten gesäuberte Reproduction des ursprünglichen hamburger Aufrufs ist.

Die Vorbereitungen des Festes in Mecklenburg wurden seitdem von dem ludwigsluster Ausschuß allein weitergeführt, während es dem hamburger Ausschuß anheimgegeben blieb, die Agitation in Deutschland fortzusetzen. Eine Deputation des ludwigsluster Ausschusses wurde am 6. Juli vom Großherzog empfangen, um über die projectirte Einrichtung der Feier Bericht zu erstatten. Der Großherzog billigte im Allgemeinen das aufgestellte Programm und verhiess die Gewährung mehrerer Bitten, „wodurch,“ wie ein Bericht sagt, „der Feier auch äußerer Glanz in Aussicht gestellt ist.“ Zu mehrer Sicherheit wurde um eben diese Zeit dem Gerichtsverwalter Steffen zu Ludwigslust die Oberleitung der ganzen Feier übertragen, „so daß,“ wie der „Nordd. Corr.“ mit Recht bemerkt, „fast sichere Bürgschaft vorhanden ist, daß Ausschreitungen vermieden und der Feier ein würdiger Charakter bewahrt werde.“ Wenn die „nationale“ Feier unter dem Commando eines großherzoglichen Patrimonialrichters und Polizeibeamten, der speciell für die Aufrechthaltung eines loyalen Verlaufs derselben verantwortlich ist, zur Ausführung gelangt, so wird es wohl eines weiteren Beruhigungsmittels nicht bedürfen, um jede Besorgniß vor fortschrittlichen Extravaganzen zu verschrecken. Auch der Geheime Hofrath Stiebel aus Frankfurt a. M., ein ehemaliger Rügower, welchem, wie man sagt, die Festrede übertragen ist, soll seiner politischen Richtung nach genügende Garantien gegen allzu freisinnige Aeußerungen bieten. Von dem erwähnten Gerichtsverwalter Steffen möge noch bemerkt sein, daß er derselbe Mann ist, welcher als Auditor beim Criminalcollegium zu Bülow das Unglück hatte, sich durch seinen Amtseifer bei Visitation der Zelle einer Inculpatin zur Aufspürung von Briefen hinreißen zu lassen, durch welche, wie sich bei der gerichtlichen Inspection derselben erwies, Niemand stärker compromittirt ward als er selbst. Diese spaßhafte Geschichte findet sich in den „44 Monate Untersuchungshaft“ von Julius Wiggers genauer erzählt.

Am 5. Juli hat nun auch in einer Versammlung zu Hamburg der dortige Centralausschuß über den bisherigen Fortgang des Unternehmens berichtet. Der Bericht nennt eine Anzahl hervorragender Personen, deren Besuch am Körnergrabe mit Bestimmtheit erwartet wird, wenigstens vom hamburger Centralausschuß. Darunter befinden sich König Ludwig von Bayern, der Herzog von Coburg, die Tochter Schillers u. s. w. Nach dem Bericht haben bis jetzt 110 Vereine angezeigt, daß sie durch Deputationen am Grabe vertreten sein würden. Aus Berlin und Frankfurt, wo sich Festausschüsse gebildet hätten, würden sich über 300 Veteranen und fast alle noch lebenden Rügower in Ludwigslust einfinden, um den Festzug zu eröffnen, in welchem auch die Studenten fast aller deutschen Universitäten so wie die Bergakademiker und Bergleute stark vertreten sein würden. Zugleich mit diesen Notizen, deren Zuverlässigkeit vielleicht hier und da noch einigem Zweifel begegnen möchte, ward die bestimmte

Versicherung gegeben, „daß keinerlei politische Rücksichten die Feier stören würden“, was wohl nur den Sinn haben kann, daß die am Grabe Körners vertretene deutsche Nation dort nicht an sich selbst und ihre unerfüllten Wünsche und Hoffnungen, sondern ausschließlich an den gefallenen „Dichterhelden“ denken solle, dessen Verherrlichung nach § 1 des Programms der alleinige Zweck der Feier ist.

Mögen auch die hier ausgesprochenen Erwartungen hinsichtlich der Betheiligung keineswegs frei von Illusionen sein, so gewinnt es doch fast den Anschein, als wenn bereits eine Anzahl verständiger Männer sich durch ihre berechtigten Pietätsgefühle haben bestimmen lassen, sich an einer Feier zu betheiligen, welche, wie die vorstehende Skizze ihrer Vorbereitungen und Ziele hinlänglich ergibt, auf den Namen einer nationalen und würdigen Feier nicht den mindesten Anspruch hat, und an welcher daher die nationale Partei sich nicht zu betheiligen vermag. Mecklenburg, das Mecklenburg unter dem feudalistisch-absolutistischen Ministerium, welches seit dem Umsturz des constitutionellen Staatsgrundgesetzes im Jahre 1850 jede freie Regung im Innern zu vernichten und jeden Fortschritt zu hindern bemüht gewesen ist, welches das Vereins- und Versammlungsrecht vernichtet, die Presse unter die Willkür polizeilicher Unterdrückungen und Concessionsentziehungen gestellt hat, welches einer Reform der Bundesverfassung nur dann seine Zustimmung schenken zu wollen erklärt hat, wenn dabei von Heranziehung einer Volksvertretung gänzlich abgesehen und statt dessen vielmehr eine Erweiterung des Competenzkreises des Bundestags ins Auge gefaßt werde, welches den Beitritt zum deutschen Nationalverein allen Staatsangehörigen verboten hat und eben jetzt im Begriffe ist, seinen particularistischen Tendenzen durch Aufrichtung eines Grenzzolls einen neuen Ausdruck zu geben — dieses Mecklenburg ist überhaupt zum Schauplatz für eine nationale Feier nicht geeignet. Sollte aber wirklich auf mecklenburgischem Boden eine Versammlung deutschgesinnter Männer aus den verschiedenen Theilen des Vaterlandes zur Begehung einer nationalen Feier zusammentreten können und wollen, so könnte ihr erstes und letztes Wort nur in einem Verdammungsurtheil bestehen über den undeutschen Geist, in welchem die Angelegenheiten Mecklenburgs seit dem Jahre 1850 geleitet werden. Die Versammlung freilich würde nach einer solchen Kundgebung bald erfahren, welche Instructionen der Chef der National-Körnerfeier, Gerichtsverwalter Steffen, vom Minister des Innern empfangen hat. Körners Andenken kann unter den bestehenden Verhältnissen in nationalem Sinne und Geiste auf mecklenburgischem Boden überhaupt nicht gefeiert werden und möchte zur Zeit im ganzen deutschen Vaterlande, für dessen Errettung die Helden des Jahres 1813 in den Kampf und in den blutigen Tod gegangen sind, wohl kaum würdiger geehrt werden können als durch trauerndes Schweigen und stilles Gelübde.